

Der Beitrag Italiens
zur europäischen
Erinnerungskultur im
zwanzigsten Jahrhundert

Gründungsmythos Resistenza

Günther Heydemann

Obgleich die Türkei und Spanien inzwischen Italien als Reiseland überholt haben, ist das Land südlich der Alpen für viele Deutsche ein klassisches Urlaubsziel geblieben. Wenn es dabei nicht nur um Sonne und Strand geht, sondern auch um Kunst und Geschichte, dann fällt auf, dass Antike und Renaissance fast immer im Vordergrund stehen, während die neuere und neueste Geschichte Italiens kaum Interesse finden. So ist wenig bekannt, dass die Gründung von Nationalstaaten in Italien und Deutschland im neunzehnten Jahrhundert parallel lief. Und nur noch mühsam wird mit dem Namen Mussolini assoziiert, dass dort ein faschistischer Staat schon elf Jahre vor der nationalsozialistischen Machtergreifung gegründet wurde, dessen Ausbau zur Diktatur im Jahre 1933 längst abgeschlossen war.

Noch weniger bekannt scheint die Tatsache zu sein, dass Italien aber auch das erste Land in Europa gewesen ist, das bereits 1943 begann, das eigene faschistische Regime wieder abzuschütteln in einem selbstquälerischen, durchweg mühsamen und nicht selten äußerst blutigen Prozess, und zwar sowohl im Partisanenkampf gegen das nationalsozialistische Besatzungsregime als auch im Bürgerkrieg zwischen Faschisten und Antifaschisten sowie mit und gegen die angloamerikanischen Befreiungsarmeen.

Ohne Zweifel hat Italien gerade in jenen Jahren zwischen 1943 und 1949 seinen größten Beitrag zur europäischen Erinnerungskultur im zwanzigsten Jahrhundert erbracht, nimmt man Diktatur-

erfahrung und Demokratieentwicklung als Kriterien. Die Erschütterungen dieser Jahre, die heftigen politischen Auseinandersetzungen, die Frage, wer wo stand und sich wie verhalten hat oder gar die Seiten wechselte – das alles hat zu einer Polarisierung der italienischen Gesellschaft, teilweise sogar zur Ausprägung von unterschiedlichen politischen Kulturen geführt, die letztlich bis heute virulent geblieben sind.

Kapitulation, Fremdherrschaft und innere Spaltungen

Auslöser für den Zusammenbruch der faschistischen Diktatur war der Sturz Mussolinis, dem die Landung der Alliierten auf Sizilien am 10. Juli 1943 vorausging. Erstmals wurde der Zweite Weltkrieg dadurch auch auf italienischem Staatsgebiet ausgefochten. Vierzehn Tage später, in der Nacht vom 24. auf den 25. Juli 1943, erfolgte die Absetzung des Duce durch den Faschistischen Großrat. Die Überanspannung der militärischen Kräfte Italiens und die daraus resultierenden Niederlagen, die chronische Schwäche der italienischen Wirtschaft, deren Produktivkraft nur ein Viertel der deutschen betrug, die wachsende Kriegsmüdigkeit der Italiener, die zunehmend schlechter werdende Versorgungslage, die ersten Bombardierungen italienischer Städte durch die Alliierten und nicht zuletzt die erlahmende Überzeugungskraft der faschistischen Ideologie – all das hatte längst den schleichenden Niedergang des Faschismus beschleunigt.

Auf den Sturz Mussolinis hatten vier politische Gruppierungen hingearbeitet: die in der Illegalität entstandenen antifaschistischen Parteien, gemäßigte promonarchische Faschisten, die Spitzenmilitärs im Oberkommando sowie König Vittorio Emanuele III. selbst. Von Anfang an waren dabei zwei Faktoren von entscheidender Relevanz: einerseits der Einschluss von und die Kooperation der Kommunisten mit den übrigen antifaschistischen Gruppen, andererseits die Monarchie, die 1922 Mussolinis Macht ergreifung nachträglich verfassungsmäßig legalisiert und mit der faschistischen Diktatur zusammengearbeitet hatte, jetzt aber an deren Sturz maßgeblich mitwirkte.

Am 8. September 1943 erfolgte die Kapitulation Italiens, ein Datum, das geradezu als traumatische Erfahrung in die nationale Geschichte Italiens eingegangen ist. Um dem deutschen Noch-Waffenverbündeten nicht zu frühe Interventionsmöglichkeiten zu geben, war sie überraschend erfolgt und zog die teilweise Auflösung des noch immer 1,7 Millionen Mann starken italienischen Heeres sowie die Deportation und Gefangenschaft von 600 000 italienischen Soldaten als sogenannte Militärinternierte in Nazi-Deutschland nach sich.

Gleichwohl wurde es Wehrmacht und SS damit möglich, große Teile des italienischen Heeres kampflos zu entwaffnen. Als noch demoralisierender sollte sich freilich die unmittelbar darauf erfolgende Flucht des Königs nach Brindisi und der neuen, von ihm ernannten Regierung erweisen, die das ganze Land den deutschen Truppen überließ. Sie wurden von nun an von Militärverbündeten zu Besatzungstruppen. Abgesehen davon, dass mit der Ernennung des Chefs des Oberkommandos, Pietro Badoglio, ein hoher Repräsentant des bisherigen faschistischen Regimes an die Spitze der neuen Regierung trat, musste die Flucht des Kö-

nigs die Monarchie bei der Bevölkerung stark diskreditieren, zumal der Papst in Rom ausharrte.

Nur einen Tag später gründeten die verschiedenen antifaschistischen Gruppierungen in Rom das „Komitee der nationalen Befreiung“, welches als überparteilicher Zusammenschluss von Kommunisten, Sozialisten, Sozialdemokraten, Liberalen und Christdemokraten die politische und organisatorische Basis für den sich bald daraus entwickelnden Widerstand (die *Resistenza*) bilden sollte. Gut vier Wochen später erklärte Italien Deutschland den Krieg (13. Oktober 1943), sodass es am 18. Oktober 1943 den Status einer „nazione cobelligerante“, einer mit Krieg führenden Nation, erhielt.

Wehrmacht und SS, nun zu Besatzungstruppen geworden und durch weitere Divisionen verstärkt, entwickelten rasch ein drakonisches Okkupationsregime, dessen Vorgehen immer brutaler wurde, je mehr sich die Angriffe der *Resistenza* verstärkten. Zugleich in zähem Abwehrkampf gegen angloamerikanische Truppen begriffen, die indes langsam von Süd nach Nord an Boden gewannen, wurden italienische Juden aufgegriffen und in die Vernichtungslager deportiert. Nach der Befreiung Mussolinis durch deutsche Fallschirmjäger wurde der Duce Staatsoberhaupt eines faschistischen Kunststaates in Saló (Nordspitze des Gardasees), der sogenannten *Repubblica Sociale Italiana*, getragen von faschistischen Ultras, kontrolliert und geschützt von deutschen Truppen bis kurz vor Kriegsende.

Auf diese Weise zerfiel Italien in zwei diametrale, aber sich doch spiegelbildlich gleichende Hälften in den knapp zwei Jahren von 1943 bis 1945: im Süden das Rumpfkönigreich mit Badoglio an der Spitze, überwacht von der angloamerikanischen Armeeführung, zugleich aber überwiegend abgelehnt von den politischen Gruppierungen der *Resistenza*. In

der Mitte und im Norden die nationalsozialistischen Besatzungstruppen – Rom wurde erst am 4. Juni 1944 befreit – mit dem faschistischen Ministaat des Duce im Zentrum, der sich gleichwohl durch besondere ideologische Rigidität und ebensolche Brutalität nach außen auszeichnete, aber völlig von der deutschen Führung und nicht zuletzt den militärischen Erfolgen der Wehrmacht abhängig blieb.

Darüber hinaus blieb das Land in seiner langen Geschichte auch in anderer Hinsicht erneut geteilt, denn der sich ab Frühjahr 1944 intensivierende Partisanenkrieg spielte sich vor allem in Mittel- und Norditalien ab. Besonders die von Kommunisten und Sozialisten verübten Anschläge auf die Wehrmacht trugen zu einer Brutalisierung des Kampfgeschehens auf beiden Seiten bei, die nach einem Attentat auf eine SS-Einheit in Rom im März 1944 in den Massakern der Fosse Ardeatine und der Auslöschung des Dorfes Marzabotto im Apennin ihren traurigen Höhepunkt erfuhr. Während sich demnach auf der einen Seite die regulären militärischen Auseinandersetzungen zwischen Angloamerikanern und NS-Truppen bis Kriegsende fortsetzten, führte die Resistenza auf der anderen Seite einen Guerilla-Krieg gegen die Wehrmacht. Gleichzeitig setzte ein Bürgerkrieg ein, den die antifaschistischen Komitees gegen die eigenen Landsleute führten, die noch immer Mussolini-Anhänger waren oder verdächtigt wurden, zuvor Faschisten gewesen zu sein. In den noch nicht befreiten Regionen bildeten die Komitees erste Regierungs- und Verwaltungsinstanzen, teilweise noch bevor die angloamerikanischen Alliierten eintrafen. Ihr dadurch wachsendes politisches Gewicht, verbunden mit der obstinaten Weigerung, mit der durch den Faschismus kompromittierten Badoglio-Regierung und König Vittorio Emanuele III. zusammenzuarbeiten, führte dazu,

dass nach der Wiedereroberung Roms im Juni 1944 auf Veranlassung der Angloamerikaner eine neue Regierung gebildet wurde, die erstmals von allen antifaschistischen Gruppierungen unterstützt wurde. Bezeichnend für sie war, dass so unterschiedliche Vertreter wie der Christdemokrat Alcide De Gasperi und der Führer der Kommunistischen Partei Italiens, Palmiro Togliatti, Minister wurden. Durch die Sammlung aller antifaschistischen Kräfte im Rahmen einer Volksfrontpolitik versuchte Moskau, den sowjetischen Einfluss bei der Befreiung Italiens zu verstärken und gleichzeitig der italienischen KP (PCI) eine bessere Ausgangsposition in der Nachkriegszeit zu verschaffen.

Erste richtungweisende Maßnahme der neuen Allparteienregierung war das Gesetzesdekret vom 25. Juni 1944, dem zufolge unmittelbar nach Kriegsende eine verfassungsgebende Versammlung eine neue Konstitution schaffen sollte. Außerdem sollte eine Volksabstimmung über die zukünftige Staatsform – Monarchie oder Republik – entscheiden. Der von der *Resistenza* entfachte Volksaufstand, der in den Exzessen von Mailand Ende April 1945 seinen Höhepunkt fand, führte schließlich zur Befreiung Italiens vom Faschismus und der nationalsozialistischen Besatzungsmacht.

Die Resistenza und der Weg zur Demokratie

Auch wenn die Überwindung von Nationalsozialismus und Faschismus ohne die militärische Überlegenheit der angloamerikanischen Truppen nicht möglich gewesen wäre, zweifellos hat die von antifaschistischen, überparteilich organisierten Kräften getragene *Resistenza* nicht nur einen eigenen Beitrag dazu geleistet, sie hat Italien auch maßgeblich den Weg zur Republik und Demokratie gewiesen.

Dabei blieb sie aber nicht stehen. Durch Volkstribunale, Militärgerichte

und Entlassungen wurde eine „Epurazione“, eine Reinigung, das heißt eine personelle Entfaschisierung von Staat, Verwaltung und Wirtschaft, vorgenommen, und zwar auf der Grundlage des Gesetzes vom 27. Juli 1944 und weiterer Folgegesetze. Die Auswahl der neuen lokal- und regionalpolitischen Eliten lag dabei fast ausnahmslos in der Entscheidungsgewalt der *Resistenza*, wobei allerdings die juristische Aufarbeitung von Verbrechen und Kollaboration ehemaliger Faschisten nur für die Zeit der *Repubblica Sociale Italiana*, also der faschistischen Republik von Saló ab 1943, galt, nicht für die Zeit davor! Doch insgesamt bleibt die „Epurazione“ das Werk des italienischen Volkes selbst, im Unterschied zu der von den Besatzungsmächten in Deutschland durchgeführten Entnazifizierung.

Die Volksabstimmung über die künftige Staatsform und die Ausarbeitung einer neuen Verfassung führte am 2. Juni 1946, eine Zäsur in der Geschichte Italiens, zu einem knappen Sieg für die Republik (54,3 Prozent); dabei hatten für die Beibehaltung der Monarchie immerhin noch 45,7 Prozent gestimmt. Die bis Ende 1947 ausgearbeitete demokratische Verfassung, in die auch wieder die 1929 zwischen der katholischen Kirche und dem Faschismus geschlossenen Lateranverträge eingefügt wurden, trat am 1. Januar 1948 in Kraft.

Prägender Bipolarismo

Der gleichsam doppelte Sieg sowohl über die nationalsozialistische Besatzung als auch über die Faschisten im eigenen Land forderte jedoch bald seinen Tribut. Mit der Etablierung von Republik, Demokratie und Rechtsstaat brach das überparteiliche antifaschistische Bündnis der *Resistenza* rasch auseinander. Für die weitere politische Entwicklung Italiens sollte es sich als nachteilig erweisen, dass die neue italienische Republik bereits einen Gründungsmythos besaß, bevor sie im eigent-

lichen Sinne gegründet wurde. Legitimierung verschaffte ihr vor allem die *Resistenza*, wobei der politische und militärische Widerstand der Partisaneneinheiten allerdings häufig übertrieben wurde. Oft wurden die Begriffe Partisan und Patriot synonym verwendet. Bis weit über die Nachkriegszeit hinaus war außerdem ein regelrechter Partisanenkult virulent.

Zudem fühlten sich die meisten Italiener nicht als Kriegsverlierer, so als ob der Zweite Weltkrieg für Italien erst am 8. September 1943 begonnen hätte, zumal der Faschismus und dessen Beteiligung am Zweiten Weltkrieg als Verbündeter Nazi-Deutschlands weitgehend verdrängt wurden. Entsprechend ungerecht behandelt fühlte man sich daher durch den am 15. September 1947 geschlossenen Friedensvertrag, obwohl dieser die territoriale Integrität Italiens im Wesentlichen beließ. Außerdem fügte es sich gut, dass man sich im Kontext der Aufdeckung der nationalsozialistischen Verbrechen nach Kriegsende als Opfer der grausamen Deutschen hinstellen konnte. Der aufopferungsvolle Kampf der *Resistenza* konnte deshalb als italienisches Verdienst nicht nur um die nationale Selbstbefreiung, sondern auch um die Befreiung Europas propagiert werden. Dass tatsächlich nur eine Minderheit der italienischen Gesellschaft daran aktiv mitgewirkt hatte und der Süden praktisch überhaupt nicht, wurde verdrängt.

Von ausschlaggebender Bedeutung für die Entwicklung Italiens vom Kriegsende bis in die 1980er-Jahre war jedoch, dass sich zwischen den größten Trägergruppen der *Resistenza*, den Christdemokraten einerseits und der marxistischen Linken, den Kommunisten und Sozialisten andererseits, bald jener „Bipolarismo“ herausbildete, der das Land auf Jahrzehnte hinaus prägen, teilweise aber auch lähmen sollte. Das begann bereits 1947, als Sozialisten und Kommunisten aus der ersten Nachkriegsregierung aus-

geschlossen wurden (Mai 1947) und bei den Wahlen vom 18. April 1948 eine große Niederlage erlitten, zumal die *Democrazia Cristiana* die absolute Mehrheit der Mandate erhielt (305 von 575 Sitzen). Beide politischen Massenbewegungen, die katholische wie die kommunistische, konnten sich jeweils auf das Erbe der *Resistenza* berufen. Getragen von unterschiedlichen Milieus, wurde jedoch ganz bewusst eine unterschiedliche Kultur gepflegt, basierend auf diametralen ideologisch-politischen Gegensätzen: Kirchlicher Bindung und Affinität zur katholischen Kirche aufseiten der *Democrazia Cristiana* stand deren vehemente Ablehnung, verbunden mit militantem Antiklerikalismus, durch die Kommunisten und Sozialisten gegenüber.

Die eingeführte Marktwirtschaft im Nachkriegsitalien wurde besonders von der kommunistischen Gewerkschaft von strikt antikapitalistischen Grundpositionen aus massiv bekämpft mit dem Ziel, ein sozialistisches Wirtschaftssystem zu schaffen; dem Bekenntnis zur parlamentarischen Demokratie wurde das Modell einer sozialistischen Volksdemokratie entgegengehalten. Bis in die Städte und Gemeinden hinein zog sich über Jahrzehnte hinweg dieser Gegensatz: Wurden in einer Kommune alljährlich das traditionelle Kirchweihfest und die Prozession zu Ehren des Stadt- oder Dorfheiligen gefeiert, so veranstaltete die PCI in bewusstem Gegensatz dazu ein Volksfest, die „festa comunista“. Auf diese Weise verfestigte sich die politische Lagerbildung in Italien bis Ende der 1960er-Jahre.

Proeuropäische Lehre aus der faschistischen Diktatur

Erst der Zerfall beider Lager löste die bestehende Polarisierung auf, in der *Democrazia Cristiana* bewirkt durch unterschiedliche Fraktionierungen innerhalb der Partei selbst, vor allem aber auch

durch die Korruptionsaffären im Skandal um „tangentopoli“ (Auflösung der *Democrazia Cristiana* 1994), was allerdings auch für die Sozialistische Partei unter Bettino Craxi galt. Bei den Kommunisten waren es hingegen der Zusammenbruch des Sozialismus in Osteuropa 1989/90, die damit einhergehende Desillusionierung sowie der Niedergang der marxistischen Ideologie.

Zum Dualismus zwischen katholischer und kommunistischer Subkultur über Jahrzehnte hinweg kam allerdings noch das neofaschistische *Movimento Sociale Italiano* (MSI), das 1948 wieder zugelassen worden war. Nachdem der Kampf um das Erbe der *Resistenza* längst zwischen beiden Lagern entbrannt war, gesellte sich durch das MSI eine weitere, nun gegen die *Resistenza* gerichtete Geschichtsinterpretation hinzu. So verteidigte der Neofaschismus die Teilnahme am Krieg an der Seite Nazi-Deutschlands, betrieb Heldenkult gegenüber den im Zweiten Weltkrieg gefallenen italienischen Soldaten, verehrte weiterhin den Duce und sah im 8. September von 1943 nicht den Beginn einer Wiedergeburt Italiens, sondern eine „moralische Niederlage“ der Nation.

Ohne Zweifel besteht der Beitrag Italiens zu einem europäischen Gedächtnis im Vermächtnis der einstmals überparteilich zusammengesetzten *Resistenza*. Zudem hat sich Italien nach den Erfahrungen mit der faschistischen Diktatur, wenn auch unter enormen innenpolitischen Auseinandersetzungen, durchweg zu Europa und der westlichen Staatengemeinschaft bekannt: 1949 ist es Gründungsmitglied der NATO geworden, 1957 der EWG. Gleichwohl hat das Land angesichts der massiven internen Spannungen rund ein halbes Jahrhundert gebraucht, um zu einer realistischen historischen Einschätzung seiner Vergangenheit zu kommen; das gilt sowohl für den Faschismus wie für den Antifaschismus.